

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

Palmsonntag. Jesu Einzug in Jerusalem. Begeistert wird er empfangen, wie ein König wird er geehrt, laut jubelt die Menge: Jetzt erfüllt sich endlich die Prophezeiung, jetzt kommt der Befreier, jetzt wird er seine Bestimmung erfüllen und die göttliche Friedensherrschaft aufrichten! Es ist eine freudige, eine aufgeregte, eine laute Veranstaltung, von der wir in der Evangeliumslesung gehört haben.

Danach wird es stiller im Johannesevangelium. Jesus setzt sich nicht an die Spitze der Menschenmenge. Er zieht sich zurück. Er ist allein mit seinen Jüngern, er isst mit ihnen, er redet lange mit ihnen, und schließlich betet er:

„So redete Jesus, und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche; ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, daß du mich gesandt hast.“

Es ist fast, als würde Jesus Gott gegenüber Rechenschaft ablegen, als würde er zurückblicken auf sein Reden und Wirken, als würde er bereits abschließend Bilanz ziehen. „Die Stunde ist da“, sagt er. „Ich habe ausgeführt, wozu ich gesandt wurde. Jetzt kann ich gehen, denn ich habe meine Mission erfüllt.“

Liebe Gemeinde, vor zehn Jahren um diese Zeit flogen Kampfbomber Angriffe auf Bagdad, und von Kuwait und Jordanien aus war die Invasion des Irak durch amerikanische Truppen und „willige“ Alliierte bereits mitten im Gange. Die erste Eroberung verlief blitzartig. Am ersten Mai schließlich wurde die Welt Zeugin einer denkwürdigen Inszenierung. Der amerikanische Präsident landete mit einem Kampfflugzeug auf einem Flugzeugträger, der in die USA heimkehrte. In Fliegeruniform kletterte er aus dem Cockpit und schlenderte dann über das Deck, breitbeinig und mit dem wiegenden Schritt eines Westernhelden, den Helm unter den Arm geklemmt. Später hielt er dann eine Ansprache an die Soldaten. Hinter ihm, an der Kommandobrücke des Schiffs, hing dabei ein großes Transparent. Es trug die Aufschrift „mission accomplished“ – Mission erfüllt. Die Botschaft dieser Show war eindeutig: So sehen Sieger aus. Bald aber stellte sich heraus, daß diese Einschätzung ein Irrtum war. Der sinnlose

Krieg war noch lange nicht vorbei. Er dauerte nach offizieller Zählung noch weitere sechs Jahre. Er forderte noch die Leben von ungefähr 5000 amerikanischen Soldaten und über 100 000 Irakerinnen und Iraker. Sein Ende und seine Folgen sind immer noch nicht absehbar. „Mission accomplished?“

Liebe Gemeinde, Jesu Einzug in Jerusalem am Palmsonntag mit der Landung von George W. Bush auf dem Flugzeugträger „Abraham Lincoln“ im Jahr 2003 zu vergleichen, ist hart und provokant. Ich will es trotzdem tun.

Die Art und Weise, wie jemand auftritt, sagt oft mehr aus als gesprochene Worte – wir erleben es wieder dieser Tage: Ein Papst, der sich ohne Prachtgewänder zeigt, der auf den kugelsicheren Käfig an seinem Wagen verzichtet, ein solcher Papst weckt allein dadurch weit mehr Aufbruchsstimmung, als er es mit einer liberalen Predigt oder Enzyklika hätte erreichen können. Und so transportieren auch die beiden Auftritte des galiläischen Wanderpredigers hier und des mächtigsten Mannes der Welt dort eine Botschaft noch vor allen Worten. Hier der starke Mann, souveräner Beherrscher der gewaltigen Militärmaschinerie, strahlender Sieger und selbsternannter Befreier des vorderen Orients im Kampfflugzeug – dort der Mann auf dem Esel, der die Prophezeiung über den erwarteten Herrscher von Sacharja 9 ins Gedächtnis ruft: „ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel“, ein Friedenskönig, der seine Macht nicht auf Heere und Waffen stützt. Die Gegensätze sind gewaltig – aber die Erwartungen, die beide wecken, sind ähnlich. Die Leute in Jerusalem glauben genau das, was die Menschen 2003 vor den Fernsehschirmen glauben sollten: Das Ende von Krieg, Gewalt und Angst, jetzt ist es gekommen.

Im Fall von George Bush war schnell klar: Wer das tatsächlich geglaubt hatte, war einer weiteren Täuschung aufgesessen. Und bei Jesus? Auch da haben viele auch den Eindruck: Ich habe mich geirrt in diesem Mann. Sie fühlen sich getäuscht und enttäuscht, als er mit seiner Mission nicht so fortfährt, wie sie es von ihrer Lektüre des Propheten Sacharja her erwartet haben. Sie haben gedacht, seine Sendung sei es, die Fremdherrschaft zu beseitigen und selbst die politische Macht zu übernehmen. Und nun? Nichts davon tut er – ein weiterer Irrtum, offensichtlich!

Ein Irrtum? Eher nicht. Ein Mißverständnis? Ganz sicher. Aber das können die Menschen, die Jesu Einzug in Jerusalem jubelnd als den ihres Königs begrüßen, noch nicht verstehen. Sie sind nicht dabei, als Jesus sein Gebet spricht, in dem er offenbart, was seine Mission war: Worte weiterzugeben. Und nur wenige von ihnen werden später dabeisein, als er diese Worte durch die Tat bekräftigt, und von diesen Menschen wiederum werden nur wenige diese Bekräftigung gehört und noch weniger werden sie gleich verstanden haben. Am Kreuz hängt

kein großes buntes Transparent – eine kleine Tafel nur, die als Verhöhnung gedacht ist –, und auf der steht nicht das Wort, das nach der Überlieferung bei Johannes das letzte ist, das Jesus vor seinem Tod spricht: τετέλεσται, „es ist vollbracht“ – „mission accomplished“. Johannes weiß: Jesu Sendung erfüllt sich zweimal; in seinem Lehren und Leben und in seinem Leiden und Sterben. Aber das läßt sich so leicht nicht erkennen. Die Inszenierung, der Auftritt, der Augenschein, sie bleiben zweideutig. Sie können nicht den Glauben begründen. Es ist andersherum: Der Glaube erkennt in der Rückschau: Ja, das war tatsächlich der Christus, der da am Palmsonntag in Jerusalem einritt, und er kam tatsächlich, um seine Mission zu erfüllen – aber die war so anders, als alle es erwartet hatten, daß ihre Botschaft zunächst tatsächlich niemand verstehen konnte.

Jesu Auftrag, er ist erfüllt. Meiner – unserer ist es nicht. Ich kann nicht sagen „mission accomplished“, und damit meine ich nicht, daß ich mir in den vergangenen Wochen wieder mehr vorgenommen habe als ich letztendlich bewältigen und erledigen konnte. Ich meine damit: Ich bin noch lange nicht fertig mit diesem Jesus. Ich kann nicht sagen, daß ich der Aufgabe, die er in seinem Lehren und Leben gegeben hat, konsequent zu folgen vermag. Ich kann nicht sagen, daß ich mich dem Zeugnis seiner Liebe, die er mit seiner Passion gegeben hat, konsequent hinzugeben vermag. Die Botschaft, die Jesus mit beidem gegeben hat, zu leben und zu verkündigen, das ist nun meine Aufgabe geworden – nicht nur meine, sondern unser aller Aufgabe, die wir uns nach ihm Christen nennen. Diese Aufgabe, unsere Mission, ist in der Tat noch lange nicht abgeschlossen, „accomplished“.

Sie wird für mich nie abgeschlossen sein, aber ich fange damit an sie zu erfüllen, wenn ich sie Christus selbst immer wieder neu an mir erfüllen lasse, wenn ich ihn bei mir einziehen lasse wie in Jerusalem am Palmsonntag, als „Gerechten und als Helfer, arm und reitet auf einem Esel“. Das heißt: Unsere Aufgabe ist es, Advent zu leben, Gott ankommen zu lassen, um aus seinen Händen und mit seiner Hilfe unsere Mission zu empfangen und zu leben. Palmsonntag ist Advent mitten im Frühling. Die Alten haben diesen Zusammenhang von Advent und Palmsonntag erkannt. Darum, und nicht etwa, weil draußen noch Schnee liegt und es so fürchterlich kalt ist, singen wir nachher ein Adventslied, mitten im März: „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.